

Geistlicher Impuls aus der Ludwigskirche 12. Sonntag n. Trinitatis 30.08.2020

Pfarrerin Brigitte Herrmann

Liebe Gemeinde,

aus dem Brief, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat, hören wir im dritten Kapitel:

„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe das Fundament gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer aber baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.

Ein anderes Fundament kann niemand legen als das, das schon gelegt ist, und das ist Jesus Christus.

Wenn aber jemand auf das Fundament baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren.

Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.

Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.

Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“

(1 Kor 3, 9-15)

Die Kirche ist wie ein Bauwerk. Paulus sieht sich als Baumeister, der den Grund gelegt hat. Es ist ein Bild für Gemeinde. Wir erleben das Bauen oft ganz praktisch in unseren Gemeinden: manchen von Ihnen haben erlebt, wie die Ludwigskirche und die Thomaskirche gebaut wurden, das Gerhard-Ritter-Haus oder der Neubau – und wir alle würden uns freuen, wenn wir den Um- und Neubau in Thomas noch zu erleben. Aber auch die Gemeinde wird gebaut: KiSibiWo, Konfis, Kantorei, Kindergärten, Erzählcafé, Kirchencafé, Besuchsdienst, Umweltteam, Bläserkreis, Taufen, Konfirmationen und Konfirmationsjubiläen, Hochzeiten, Morgengebet, Weltgebetstag, Ältestenkreis... eine lebendige Gemeinde. Und wir mussten in diesem Jahr erleben, wie schnell so etwas zusammenbrechen kann durch den Lockdown – zum Glück waren davon nur die Aktivitäten und das Zusammenkommen betroffen – aber es war schwer, die Leere in unseren Bauten auszuhalten.

Dennoch ist nicht alles zusammengebrochen. Das hat einen Grund. **Den** Grund.

Wenn wir uns auf Menschen gründen, dann ist das vergänglich. Das betont Paulus. Deshalb soll eine Gemeinde sich nicht auf Personen gründen, sondern auf Jesus Christus.

Wir sind allenfalls Mitarbeiter -wie der Apostel Paulus - oder Acker, auf den Samen fällt und aufgeht und gedeiht.

Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Jesus Christus ist der Grund, auf den unsere Gemeinden gebaut sind.

Was baue ich auf diesem Grund und mit welchen Materialien? Was hat Bestand?

Am Tag des Gerichts, so sagt es Paulus, wird sich zeigen, was Bestand hat.

Paulus gebraucht hier das Bild des Feuers: Wenn das Bauwerk brennt, zeigt sich, wessen Arbeit, welches Material dem Feuer standhält und welches dem Feuer zum Opfer fällt und verbrennt. Das klingt unglaublich brutal.

Gerade an dieser so heftigen Stelle lohnt es sich, genau hinzuschauen. Paulus nimmt eine ganz wichtige Unterscheidung vor: er unterscheidet die Arbeiterinnen und Arbeiter und ihre Arbeit, er unterscheidet die Menschen und ihr Handeln voneinander. Was im Feuer umkommt, ist nicht der Mensch, sondern das, was er gebaut hat. Wer gearbeitet hat, enthält entweder einen Lohn, weil seine Arbeit Bestand hat, oder aber er nimmt Schaden, weil seine Arbeit keinen Bestand hat. Er wird aber – so Paulus – dennoch gerettet.

Wenn alle gerettet werden – wozu dann das Gericht?

Paulus will, dass die Leute in Korinth aufhören, zu urteilen und zu verurteilen. Hört auf, zu urteilen! Ihr könnt das gar nicht! Das Gericht wird zeigen, was Bestand hat.

Das Feuer ist das Bild dafür: es kommt von außen und fällt das Urteil: manches verbrennt und anderes bleibt bestehen.

Während die Korinther darüber streiten, wer am besten arbeitet und in welche Richtung es mit der Gemeinde gehen soll, möchte Paulus zeigen: Wir arbeiten *zusammen* und das Urteil über die Arbeit fällen wir nicht selbst – es kommt von außen.

Das Bild vom Feuer ist oft als bedrohlich verstanden worden – denken wir nur an die Lehre vom Fegefeuer und an den Ablasshandel.

Ich glaube, dass Paulus mit diesem Bild nicht drohen will. Ich verstehe es hier als befreiend und entlastend. Wir müssen unsere Arbeit nicht gegenseitig bewerten und verurteilen, sondern sind frei zu bauen – ohne Angst. Und wenn sich unsere Arbeit als unbeständig erweist, dann tut uns das weh, aber es trennt uns als Person nicht von der Liebe Gottes.

Und noch in anderer Hinsicht kann das Bild vom Feuer trösten:

Dass es ein Gericht gibt, das ist immer besonders für die wichtig, die Opfer von Unrecht sind und für die, die nicht richtig beurteilt werden.

Ich denke an die Menschen, die verkannt werden, die sich und ihre Arbeit nicht so gut darstellen können, die im Verborgenen arbeiten, deren Arbeit gar nicht wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Ich denke auch an Menschen, die eine Arbeit tun, die nicht so viel hermacht oder die scheinbar vergeblich ist.

Gerade für sie kann die Vorstellung, dass vielleicht andere Sachen das Feuer überstehen, als wir uns das so denken, sehr tröstlich sein.

Wir können und müssen unsere Arbeit am Haus Gemeinde nicht selber beurteilen – das finde ich eine wichtige Botschaft. Und sie ist für heute in der Pfarrgemeinde Nord in Freiburg genauso aktuell wie für die Gemeinde in Korinth vor fast 2000 Jahren.

Jesus Christus ist das Fundament. Das klingt so selbstverständlich, aber es tut gut, sich das immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Wir haben dieses Fundament nicht selbst gelegt, sondern schon vorgefunden. Es ist schon gelegt. Selbst wenn das Gebäude nicht im Feuer besteht – weiter als bis auf die Grundmauern brennt nichts ab – das Fundament bleibt auf jeden Fall. Dieses Fundament trägt uns und verbindet uns mit unseren Geschwistern im Glauben auf der ganzen Welt.

Bauen wir also weiter: am Bau Gottes, auf der Baustelle Gemeinde– auf dem Fundament, das schon gelegt ist und das uns und all unser Tun trägt: Jesus Christus.

(Mit Gedanken und Anregungen von Pfarrerin Christina Schäfer, Teningen.)